

18. Jahrhundert

Übersicht



Das Luzernerhaus wurde für den Vertreter des Standes Luzern an den Tagsatzungen in Frauenfeld errichtet. Frauenfeld war ab 1715 Sitz der gesamteidgenössischen Tagsatzungen, an denen weisungsgebundene Boten der eidgenössischen Orte gemeinsame Geschäfte berieten. © EDA, Präsenz Schweiz

Das 18. Jahrhundert war eine aussenpolitisch friedliche Zeit, in der nach dem Villmerger Krieg von 1712 auch die konfessionellen Spannungen allmählich an Gewicht verloren. Innerhalb der Kantone kam es jedoch manchenorts zu Widerstand gegen die Machtmonopole kleiner Gruppen.

Geprägt war das 18. Jahrhundert durch grosse Veränderungen in der Landwirtschaft und durch das Aufkommen der arbeitsteiligen Heimarbeit vor allem in der Textilien- und Uhrenproduktion. Aufklärerische Gesellschaften widmeten sich wirtschaftlichen Fragen, aber auch Fragen der Bildung oder eines neuen Patriotismus, der sich nun auf die Nation und nicht mehr nur auf den Kanton bezog. Die Aufklärer überwand dabei nicht nur konfessionelle Grenzen, sondern pflegten einen regen Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten im Ausland. Einzelne fanden dort auch ein Auskommen, das ihnen in der Schweiz verwehrt blieb, so z.B. der Schaffhauser Historiker Johannes von Müller.

Wirtschaftliche Veränderungen

Die Bevölkerung der Schweiz stieg im 18. Jahrhundert von 1,2 auf 1,65 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner an. Bei der Ernährung dieser wachsenden Bevölkerung halfen die neue Feldfrucht Kartoffel und die allmähliche Ablösung der Dreizelgenwirtschaft, in der die Dorfgemeinschaft die Felder gemeinsam, aber nicht immer effizient bewirtschaftete.

Die Aufteilung der im Gemeinschaftsbesitz befindlichen Allmende auf private Eigentümer führte jedoch auch dazu, dass eine abnehmende Zahl von Grossbauern grössere und zusammenhängende Grundstücke mit steigenden Erträgen nutzte, während aus Kleinbauern, sog. Tauern (Tagelöhnern), und Hintersassen, d.h. Leuten ohne volle Bürgerrechte, ein ländliches Proletariat entstand.

Vor allem diese wachsende ländliche Unterschicht war zuerst auf dörfliche Heimarbeit und später auf Arbeit in den Städten angewiesen und stellte so die Arbeitskräfte für die beginnende Industrialisierung. Die Heimarbeit erfolgte arbeitsteilig im „Verlagswesen“, womit sich die Landbevölkerung der reglementierten städtischen Zunftwirtschaft entzog. Dieses neue System wurde oft von italienischen oder französischen Glaubensflüchtlingen eingeführt, die in den Städten nicht zunftfähig waren. Als Kaufleute stellten sie den Heimarbeiterinnen

und -arbeitern Rohstoffe (Wolle, Seide, Baumwolle) sowie Werkzeuge (Spinnräder, Webstühle) zur Verfügung. Bei der Verarbeitung wirkte die ganze Familie mit, also auch die Kinder. Die Textilverarbeitung konzentrierte sich vor allem auf die Ostschweiz (St. Gallen, Zürcher Oberland) und die nordwestliche Schweiz (Basler Seidenbandindustrie).

Neben der Textilverarbeitung entwickelte sich von Genf ausgehend im Jura als zweite Branche die Herstellung von Uhren. Technologie, Kapital und Handelsbeziehungen brachten auch hier zu einem erheblichen Teil hugenottische Flüchtlinge mit. Die Heimarbeit führte dazu, dass vom Appenzell und Toggenburg über Glarus und das Zürcher Oberland bis in den Oberaargau und in den Jurabogen fast zusammenhängende Gewerberegionen entstanden. Für die betroffenen Gebiete bedeutete das Verlagswesen nicht das Ende der Armut, aber eine Alternative zum Solddienst und zur Tagelöhnerie in der Landwirtschaft. Ländlichem Unternehmergeist eröffneten sich zudem Aufstiegschancen, zuerst für Mittelsmänner, sog. Fergger, im Dienste der städtischen Kaufleute, in entfernteren und autonomen Regionen wie Glarus auch für selbstständige Unternehmer. Diese sozial aufgestiegenen Gruppen hatten am politischen Wandel bis 1848 grossen Anteil.

Die Produkte der Heimarbeit waren wertvolle und luxuriöse Waren, die zum grössten Teil ins Ausland und bald auch nach Übersee ausgeführt wurden. Deshalb entstanden in Verbindung mit dem Fernhandel international vernetzte private Handelsbanken, vor allem in Genf und Basel. Diese betätigten sich, zum Teil mit den angehäuften Staatsschätzen der Kantone, an der Finanzierung der Staatsschulden und der höfischen Aufwendungen der europäischen Fürsten sowie an der Überseeexpansion, dem Sklavenhandel und der Plantagenwirtschaft in den Kolonien. Auch Schweizer Waren konnten ein Teil des interkontinentalen Dreieckshandels sein, wenn sie beispielsweise in Afrika gegen Sklaven eingetauscht wurden, die in Amerika wiederum gegen Kolonialwaren veräussert wurden.

Widerstand gegen bestehende Machtstrukturen



Das Denkmal für Major Jean David Abraham Davel in Lausanne wurde 1898 errichtet. © EDA, Präsenz Schweiz

Seit dem 17. Jahrhundert schlossen sich einige regimentsfähige Familien immer stärker ab, nicht nur von den politisch rechtlosen Untertanen, sondern auch von den gewöhnlichen Bürgern und Landleuten, denen der Zugang zu Ämtern und Würden zunehmend verwehrt wurde. Dabei ging es vor allem um materielle Güter, die Verfügungsgewalt über Landbesitz, kollektive Nutzungsrechte oder die Einkünfte aus den Solddiensten.

Hierüber entbrannten im 18. Jahrhundert sowohl in Städteorten als auch in Ländern heftige Auseinandersetzungen, in denen es letztlich um die Frage ging, welche Gruppen an der Macht und damit an der politischen Entscheidung über die Verteilung wirtschaftlicher Ressourcen teilhaben sollten. Gegen die Monopolisierung und Zentralisierung von staatlichen Kompetenzen leisteten die Benachteiligten zunehmenden Widerstand, wobei sie zumeist ihre alten Rechte geltend machten.

Solche „Händel“ weckten auch in der aufgeklärten europäischen Öffentlichkeit Aufsehen, etwa 1749 bei der Hinrichtung des Berners Burgers Samuel Henzi. Ebenfalls gegen die

Berner Patrizier erhob sich 1723 der Waadtländer Jurist und Offizier Jean David Abraham Davel. Er reichte bei den Behörden in Lausanne ein Manifest ein, in dem er die Unabhängigkeit der Waadt von der Republik Bern forderte. Als Davel daraufhin verhaftet und hingerichtet wurde, erregte das kein grosses Aufsehen. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Davel in der Waadt zum verehrten Unabhängigkeitskämpfer erklärt.

Europaweit wahrgenommen wurden die Unruhen, die Genf zwischen 1707 und 1782 wiederholt erschütterten und es zum „Laboratorium der Revolution“ werden liessen. Das lag nicht nur daran, dass verschiedene Bevölkerungsgruppen für ihre vollen politischen Rechte kämpften. Vielmehr beobachteten die berühmtesten Aufklärer die Genfer Verhältnisse aufmerksam und teilweise aus unmittelbarer Nähe, so Voltaire im benachbarten Ferney und Jean-Jacques Rousseau, der selbst Bürger von Genf war.

Aufklärung und Helvetische Gesellschaft

In der Aufklärung entstand eine bürgerliche Öffentlichkeit mit zahlreichen gelehrten Gesellschaften, Debattierclubs, Lesezirkeln, Salons, Zeitungen und Zeitschriften. In ihren *Discoursen der Mahlern* setzten Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger das englische Modell der moralischen Zeitschrift *Spectator* wegweisend im deutschen Sprachraum um.

In den patriotischen Gesellschaften wurden neben ökonomischen vermehrt auch politische Reformen diskutiert. Dies geschah in der Regel auf lokaler Ebene, zumeist in den Städten. Die Helvetische Gesellschaft, die im Jahr 1762 gegründet wurde und meist in Schinznach tagte, hatte jedoch das Ziel, „Freundschaft und Liebe, Verbindung und Eintracht unter den Eidgenossen zu stiften“. In ihr kamen reformierte und katholische Aufklärer aus den verschiedenen eidgenössischen Orten zusammen.

In der Helvetischen Gesellschaft wurden im Zeichen des „Helvetismus“ auch Gelehrte aus der französischsprachigen Schweiz mit einbezogen, nachdem die Eidgenossenschaft bis dahin politisch ausschliesslich ein deutschsprachiges Gebilde gewesen war. Aber die französische Kultur hatte das Land seit dem 17. Jahrhundert sehr stark geprägt, sowohl hinsichtlich der höfischen Sitten als auch der aufklärerischen Ideen. Diese stellten oft die bestehenden Verhältnisse und die historisch gewachsene, aber kaum mehr legitimierte Ordnung und Macht von Staat und Kirche in Frage.

Jean-Jacques Rousseau schlug in seinem *Contrat Social (Gesellschaftsvertrag, 1762)* den Bogen von den politischen Erfahrungen in seiner Vaterstadt Genf und in den eidgenössischen Demokratien zu einem universalistischen Programm der politischen Emanzipation: „Der Mensch wird frei geboren, aber überall liegt er in Ketten.“ Rousseau fand in der Schweiz Anhänger, wie etwa Johann Jakob Bodmer, wurde aber gerade in Genf von den Patriziern entschieden bekämpft. Seine Vorstellung der Volkssouveränität und des allgemeinen Willens wirkten unmittelbar und stark auf die Französische Revolution.